

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe: 1/4 Jährl. 1.40 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe mit, Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1/2 Jährl. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pfug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabel und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 15

Herford, Donnerstag, den 18. Januar

1917

Die Lage an der West- und Ostfront.

D. Köln, 18. Jan. Professor Wegener meldet der „Köln. Ztg.“ aus dem Großen Hauptquartier unter dem 17. Januar: Der Zustand an der Westfront spiegelt treffend die derzeitige Gesamtlage zwischen den beiden kriegführenden Mächtegruppen wieder, die nach dem mehr denn zweijährigen furchtbaren Ringen atemlos einander gegenüberstehen, heute mehr denn je entschlossen sind, sich aus Neuem auf den Gegner zu stürzen. Die äußerste Ruhe geht scheinbar einem kolossalen Zusammenstoß der strategischen Kräfte voraus.

Wir stehen hier an der Westfront seit einigen Tagen im Schnee, infolgedessen beschränkt sich die heiderseitige strategische Tätigkeit an der Front auf Artillerie-Duelle. Infanterie-Unternehmungen großen Stils fehlen seit einiger Zeit. Zweifelslos vollziehen sich hinter der Front gewaltige neue Materialanhäufungen und bedeutsame Truppenformationen.

Um von ihnen bei der erschwerten Luftaufklärung auf anderem Wege einige Kenntnis zu erlangen, werden Patrouillenworte gemacht, oft von erheblichem Umfang, jedoch sie in den früheren Kriegen bedeutende Unternehmungen genannt worden wären. Gelingt es dabei, Gefangene einzubringen, so kann man daran erkennen, was man für Truppen zur Zeit sich gegenüber hat.

Der gestrige Tag war in diesem Sinne sehr reger. Das Artillerieduell war an vielen Stellen sehr heftig, besonders bei der berühmten „Höhe 60“ im Südbogen von Ypern, wo der Gegner ein sehr starkes Feuer auch aus den schwersten Kanonen unterhielt. Es scheint die Einleitung zu einem großen Unternehmen zu bedeuten. Bedeutliche Truppenanhäufungen wurden beobachtet. Unsere Artillerie übernahm jedoch mit einem so wirksamen Zerstörungsfeuer, daß es zu keiner anderen Entwicklung kam, als zu einigen vereinzelten Patrouillenwörtern, die von uns leicht zurückgewiesen wurden. Ebenso wie bei Formelles, gegenüber von Lille, eine feindliche Patrouille ab, desgleichen bei Houlincourt. Im Westen von Lens machten die Engländer nach sehr heftiger Artilleriebereinigung in etwas größerem Maßstab einen Angriff auf unsere Linien, jedoch ohne jeden Erfolg.

D. Basel, 18. Jan. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Nach den letzten Mitteilungen aus Riga dauern die Operationen an der Rigauer Front unverändert heftig fort. In gewissen Abschnitten entwickelt die Artillerie ein starkes Feuer, das sich zum Trommelfeuer steigert. Alle Gegenangriffe des Gegners, der Versuch, russische Truppen im Abschnitt von Gaizum zurückzuwerfen, blieben ohne Erfolg. Die russischen Truppen verfesten ihre neuen Stellungen und gehen unter dem Schutz der Artillerie zu Bajonettangriffen vor, die den Gegner aufs Neue bedrohen.

Anfuhr in Jassy.

L. Budapest, 18. Jan. Wie der „N. Z.“ von unterrichteter Seite in Wien erfährt, herrscht in Jassy, dessen Bevölkerung jetzt auf eine Viertel Million anwuchs, Anfuhr. Die Geschäfte werden gekündet und wohnende Leute auf der Straße ausgeraubt. Wenn sie sich widersetzen, werden sie auf offener Straße niedergemetzelt mit den Worten: „Ihr habt uns ins Unglück geführt.“ Dem Senator Palleanu, der Staatssekretär im Kabinett Majoretsch war, wurde auf offener Straße die Kehle vom Reibe gerissen. Einige Agitatoren, die auf den Hauptplätzen das Volk durch Reden zu beruhigen versuchten, wurden von dem Volk und den Soldaten verprügelt. Sie liegen schwer verwundet in Odesa. Ein ähnliches Schicksal ereichte dem Präsidenten der rumänisch-russischen Liga. Die Regierung ist machtlos und die Militärverwaltung, die in den Händen der Russen liegt, läßt das Volk gewähren. Die Bevölkerung wird dem Hunger preisgegeben. Sie erhält von der russischen Militärverwaltung nur Mäismehl zur Ernährung. Eine Volkszählung in Kronstadt nach der Einnahme Bukarests ergab eine Seelenzahl von über 300 000.

Das gedemütigte Griechenland.

D. Athen, 18. Jan. Man meldet dem „Journal“ aus Saloniki: Eine Mitteilung des Pressebüros aus Athen dokumentiert die Nachricht, daß die griechische Regierung den Alliierten sechs Gebirgsbatterien ausgeliefert habe.

D. Lugano, 18. Jan. In Athen sind sechs italienische Offiziere eingetroffen, die an der Kontrollkommission der Entente teilnehmen sollen. Führer der Kommission ist der Karabinier-Oberst der feinerzeit die griechische Genzarmerie reorganisierte.

D. Basel, 18. Jan. „Basas“ meldet aus Athen: Das Amtsblatt von Athen veröffentlicht ein königliches Dekret, wonach die gefangenen Denzelisten in Freiheit gesetzt werden.

D. Haag, 17. Jan. Der englische Korrespondent Warprice meldet unter dem 13. Januar aus Saloniki: Die griechischen Truppen, welche gemäß dem Versprechen der griechischen Regierung nach dem Peloponnes ziehen sollten, marschieren in nördlicher, also entgegengesetzter Richtung. Sie haben bereits die neutrale Zone betreten. Es scheint, daß der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den Verbandsmächten und der griechischen Regierung bevorsteht. Während der letzten Woche hat die Athener Regierung, jagt der Korrespondent, stets danach gestrebt, Zeit zu gewinnen. Die griechischen Truppen sind am mittelhinter unserer Zone in Thessalien konzentriert. Obgleich die Verbandsmächte nach dem Ultimatum eine zweite Note an die Athener Regierung gerichtet haben, worin die sofortige Annahme der letzten Forderungen verlangt wurde, sind keinerlei Anzeichen einer Veränderung in der Lage hinter unserem Rücken zu bemerken.

D. Basel, 17. Jan. „Daily Telegraph“ meldet: Von den Alliierten ist die Verhängung der griechischen Blockade beschlossen. Der Golf von Korinth wird von Kriegsschiffen der Entente bewacht.

Austritt weiterer russischer Minister

L. Amsterdam, 17. Jan. Die „Times“ berichtet aus Petersburg: Der größte Teil der noch im Amt befindlichen Minister hat zugleich mit Trepow und Ignatiev den Abschied eingereicht, darunter Bar und Pokrowsky, sowie auch der Chef des Zivilkabinetts des Zaren, der bisher als ein Mann der reaktionären Richtung galt.

L. Stockholm, 17. Jan. Petersburger Blätter verzeichnen erneut das Gerücht von dem bevorstehenden Austritt Protopopows. — „Reich“ meldet ferner, die Duma werde ihre Arbeiten voraussichtlich am 25. Januar n. St. wieder aufnehmen. Die Dauer der Session hänge im wesentlichen davon ab, welchen Standpunkt die Reichsduma zu der Rekonstruktion der Regierung einnehmen werde.

Russisches Torpedoboot gesunken.

Wb. Kopenhagen, 16. Jan. Das russische Torpedoboot „Dobrowojes“ von 600 Tonnen ist, wie jetzt festgestellt, am 21. August 1916 am Eingange des Rigaischen Meerbusens auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Wb. Stavanger, 17. Jan. Ein vor Stavanger kreuzendes englisches Geschwader verfolgte einen deutschen Erzdampfer, dem es gelang, wohlbehalten über die Hoheitsgrenze bei Gjerfjord zu flüchten, wo er vor Anker ging. Als ein norwegisches Torpedoboot hinzukam, zogen sich die fremden Kriegsschiffe feindwärts zurück.

16 feindliche Schiffe durch ein U-Boot versenkt.

D. Berlin, 17. Jan. Wieder können wir von schönen Erfolgen eines unserer U-Boote berichten, das von dem Kapitänleutnant Wünsche geführt wird. Er hat in kurzer Zeit auf seiner Unternehmung insgesamt 16 Schiffe von 26 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter diesen befanden sich zwei mit Mais, drei mit Kohlen, drei mit Getreide, zwei mit Schwefelkies, zwei mit Feisen und je eines mit Salpeter, Eisenzinn, Grubenholz und Gaser.

Vom rumänischen Kriegsschauplatz.

L. Wien, 18. Jan. Die „Wiener Wld.“ berichtet aus Sofia: Vom rumänischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Lebhafteste Kämpfe finden statt in der Sereth-Niederung, wo die Russen andauernd bemüht sind, durch Offensivstöße nördlich von Jocsani unsern ständigen Vorrücken Einhalt zu gebieten. Eine Reihe kleiner Zusammenstöße mit Jagdkommandos der Armee des Generals v. Kraft brachten für uns günstige Erfolge, indem die Russen überall zum schleunigen Rückzuge gezwungen wurden. Bei Fundeni haben die Russen

starke Feldbefestigungen am rechten Sereth-Ufer aufgeworfen, die mit schwerer russischer Artillerie besetzt sind. Am Donauufer in der Dobrußa hat bulgarische und deutsche Artillerie das Donauufer zwischen Salaz und Reni unter Feuer genommen.

Propaganda gegen Wilson im Senat.

L. Haag, 18. Jan. Die Propaganda des Senators Lodge gegen Wilsons Friedensaktion hat, wie über Holland hierher berichtet wird, große Wirkung. Die Mehrheit des Senats will verlangen, daß jeder weitere Schritt Wilsons von der Zustimmung des Senats abhängig gemacht werden soll.

Militärrevolte in Marseille.

L. Budapest, 17. Jan. Der Genfer Korrespondent des „N. Z.“ erhielt aus privater Quelle die Nachricht, daß in Marseille eine groß angelegte Militärrevolte ausgebrochen ist. Die Soldaten, die man nach Saloniki einschiffen wollte, verweigerten den Gehorsam. Sie erklärten, kein Schiff bestiegen zu wollen, denn sie hätten nichts am Balkan zu suchen und keine Lust, für die Serben in Mazedonien zu kämpfen, wo täglich 100 Mann an Typhus sterben. Die meuternden Soldaten wurden an die Front nach Frankreich zurückgeschickt.

Lebensmittelkravalle in England.

L. Amsterdam, 17. Jan. Nach einem Bericht des „Daily Chronicle“ fanden am Markt von Marthport am Sonnabend nachmittag Lebensmittelkravalle statt. In großen Trupps zogen die Frauen zum Markt und erklärten, daß sie nicht mehr als einen Schilling für eine Stone (14 engl. Pfund) Kartoffeln bezahlen wollten. Die Verkäufer verlangten jedoch das Doppelte und ein allgemeiner Tumult brach aus. Wagen und Verkaufsplätze wurden gestürmt. Kartoffeln und Rüben flogen in wohlgezielten Wüften auf die Verkäufer und viele der Bauern ergriffen die Flucht mit ihren Wagen. Die anderen konnten schließlich unter dem Schutz der Polizei zu einem Schilling für den Stone verkaufen. Die Kartoffelknappheit und die damit verbundene Preissteigerung scheint in England allgemein zu sein.

Was geht in Frankreich vor?

L. Basel, 17. Jan. Ueber besondere Verkehrsmaschinen in Frankreich berichtet die Schweizerische Depeschengeneratur in folgendem Telegramm aus Genf: Alle Bahnhöfe der Paris-Byon-Mittelmeerbahn in Hochsavoyen erhielten Order, ihr Rollmaterial, sowie ihr Verlade- und Entladungsmaterial nach den Distrikthauptorten zu verbringen, um alle Bahnsteige und Schienenwege völlig frei zu machen. Der Zweck dieser Maßnahme ist noch nicht bekannt.

Bericht des Hauptquartiers.

Wb. Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu. Im Ipernbogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstikt.

Erfolgreiche eigene Patrouillenunternehmungen bei Le Sars, Cuendecourt und westlich Peronne brachten 27 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combreshöhen drangen hannoversche Infanteristen und Pioniere in die feindliche Stellung ein und lehrten nach Ueberwindung der Grabenbefestigung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heftigem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich Smorgon, die abgeschlagen sind. In schmaler Front eingedrungener Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Ostkarpathen hielten Stoßtrupps deutscher Jäger am Goma (nördlich der Goldenen Wirtz) mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Zwischen Kasim- und Susitala fechten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entzogenen Höhenstellungen mit starken Waffen erbittert fort. Aus einer Kuppe gelang es ihnen, Fuß zu fassen. An allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Sumpf Niederung zwischen Braila und Galatz sind vorgehobene türkische Positionen bei Badeni vor überlegenen feindlichen Kräften befehlsgemäß auf die Hauptfuchungslinie zurückgenommen.

Gegen La Rurica vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkten, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen.

Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner blühten 66 Flugmaschinen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuss von der Erde 18, durch unfreiwillige Landung 2. Hier von sind in unserer Besitz 22, jenseits der Linie erkennbar abgeschürzt 44 Flugzeuge.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubenski.

Abendbericht.

Wb. Berlin, 17. Jan., abends. (Amtlich.) Aufrechter Gehaltsfähigkeit bei Beaumont sind von der Westfront keine besonderen Ereignisse zu melden. Im Osten blieb die Artillerietätigkeit südlich Smorgon reger. Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Der Wiener Bericht.

Wien, 17. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Badeni wurden vorgehobene osmanische Stellungen vor überlegenen feindlichen Kräften auf der Hauptfuchungslinie zurückgenommen. Ein feindlicher Angriff auf die Stellungen etwa 2 Kilometer westlich von Badeni kam durch unser Sperrfeuer zum Stehen.

Heeresgruppe Erzherzog Josef.

Zwischen dem Kasim- und Susitala gingen Russen und Rumänen mit starken Kräften zum Angriff über. Es gelang dem Feinde, sich auf einer Höhe festzusetzen, während er auf den übrigen Frontteilen restlos abgewiesen wurde.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den I. und II. Truppen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karzthochfläche und im Wippachtal lebte die Artillerietätigkeit wieder auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Geyer, Feldmarschallsadjutant.

Eisenbahnunglück in Rumänien.

Mit. London, 17. Jan. Die „Times“ meldet aus Ciorca in Rumänien vom 7. Januar, daß zwei Züge mit ungefähr 2000 Personen ineinandergefahren sind. Mehrere Wagen des einen Zuges wurden vollständig ineinandergefahren, der andere Zug entgleiste. Leichen von Soldaten, Frauen und Kinder liegen auf dem Bahnkörper. Unter den Verwundeten befindet sich der französische Militär-Attache Marquis Debelbo.

Die Lage in Odeffa.

M. Genf, 18. Jan. Ueber den in Odeffa herrschenden schweren Not stand berichtet der Sonderkorrespondent des „Temps“, daß infolge des Zustroms der flüchtenden rumänischen Familien, namentlich aus Braila, die Lage geradezu furchtbar geworden sei. Die Rumänen seien notdürftig untergebracht. Die ihnen durch die öffentliche Wohltätigkeit gesammelten Spenden erwiesen sich als durchaus unzureichend. Die Tenuierung der wichtigsten Verbrauchsartikel habe einen nie dagewesenen Grad erreicht.

Jaurès, der Prophet.

Lugano, 16. Jan. Der „Quanti“ zitiert einen Artikel, den Jaurès im Oktober 1912 in der „Humanité“ veröffentlichte und in dem der Weltkrieg mit überraschenden Einzelheiten vorausgesagt wird. Selbstverständlich gibt Jaurès dem ganzen gegenwärtigen System und allen Mächten mehr oder minder die Schuld, aber es kommen doch Sätze darin vor, die die Wagschale der Schuld auf der einen Seite sehr beschweren. Er sagt nicht nur (gegenüber der ewigen kaiserlichen Wiederholung, daß Deutschland und Oesterreich im Herbst 1914 den Krieg plötzlich und böswillig entfesselt haben) schon im März 1912: „Der Krieg klopft an alle Türen Europas. Ein Tor, worin ihn nicht pöken hört“, er sagt auch weiter: „Ich weiß, daß diejenigen, die die Krise vorbereitet haben, nun den Ernst der Lage wegzuleugnen suchen. Sie betrugnen sich mit der Hoffnung, der Konflikt werde lokalisiert werden.“ Und er sagt endlich: „In dem Augenblick, da ein Teil der Kriegführenden die Niederlage herannahen sehen wird, wird er furchtbare Diversifikationen schaffen, indem er versucht, den Krieg auszuweiten und neue Schauplätze auf die blutige Bühne zu rufen.“

Die Welt weiß, was im Herbst 1914 die Lokalisierung des Konfliktes wollte und wer sie verhindert hat; und die Welt weiß auch, welcher Teil der Kriegführenden unaufhörlich neue Schauplätze auf die blutige Bühne rufen, weil er die Niederlage herannahen fühlt.

Vom Reichstage.

M. Berlin, 18. Jan. Die Besprechung des Reichstages mit den Führern der Reichstagsfraktionen findet, wie das „Berliner Tagebl.“ gegenüber anders lautenden Meldungen mitteilen kann, heute statt.

Unsere Väter.

Wenn unsere Väter sehen könnten, was wir erleben! So schreibt Friedrich Mann in der „Hilfe“ und er stellt sich seine Vorfahren vor: einen älteren Bruder seines Großvaters, der auf dem Rückmarsch an der Befreiung der Heimat umkam, wie viele andere Opfer der Fremdherrschaft. An ihrem Tode entzündete sich das vaterländische Gefühl, denn die Weiterlebenden fragten sich, welchen Sinn es habe, für ausländischen Ruhm so gutes Blut dahin zu geben. Im Jahre 1848 war das Geschlecht des Vaters jung und voll von Hoffnungen und Zweifeln. „Es lag vor ihnen die Zerrissenheit Deutschlands so schwer und unheilbar, daß sie kaum noch an spätere Größe ihres Volkes zu glauben wagten.“ Bismarcks Zeitgenossen wurden mit einem Schloß viel politischer, aber sie hatten oft noch kein Gleichgewicht, noch kein festes Maß dessen, was die Deutschen in der Welt können oder nicht können. Erst dämmerte und dann immer klarer erwuchs die Pflicht, das neu gewonnene Reich gegen alle Anfechtungen der Umwelt zu verteidigen. Friedrich Mann meint, so wird es in sehr vielen Familien ähnlich gewesen sein: „Es wechselten reichere und ärmere Zeiten, aber die Kämpfe der Staaten griffen nie so tief ins Einzelne wie heute. Eher noch hätten

die Vorfahren um der Religion willen Mangel ertragen als für den Staat. Langsam nur wuchs von Geschlecht zu Geschlecht der Geist der staatlichen Zugehörigkeit. Man fühlt es bei der Vertiefung in die Vorgeschichte, wie der Geist der Politik mühsam in den Seelen emporklimmt. Aus Untertanen wurden Bürger und heute steht man das Ergebnis dieser Entwicklung vor uns in unserm Volke, das sich einheitlich verteidigt und das ohne diesen aufgewachsenen Bürgerinn verloren sein würde. Wenn die Väter dieses Volk sehen könnten! Es würde ihnen dieser eine Blick der Lohn ihrer Mühe sein, eine überwältigende Erfüllung ihrer Ahnungen. Wir aber danken mitten im Krieg den Vätern und Müttern.“

Zentralafrika und Mittelafraka.

Von Dr. Hugo Marquardsen.

„Zentralafrika“ ist ein schon seit längerer Zeit gebräuchter geographischer Begriff, während die Bezeichnung „Mittelafraka“ erst neuerdings Aufnahme gefunden hat. Die Einführung geschah, wie gleich hervorgehoben werden soll, vor der Zeit, in der das Wort „Mittel-europa“ anfing, sich die Verbreitung und Volkstümlichkeit zu erringen, die es heute besitzt; es war keineswegs beabsichtigt, durch das Wort „Mittelafraka“ ein inhaltlich ähnliches Gegenstück zu „Mitteleuropa“ zu liefern. „Mittelafraka“ findet jetzt in Tagespresse, Literatur und Unterhaltung vielfache Anwendung, aber unrichtigweise zumeist in demselben Sinne wie „Zentralafrika“, häufig nur zum Zwecke des stilistischen Ausdruckswechsels. Es ist daher angezeigt, beide einer schärferen Begriffsbestimmung zu unterziehen.

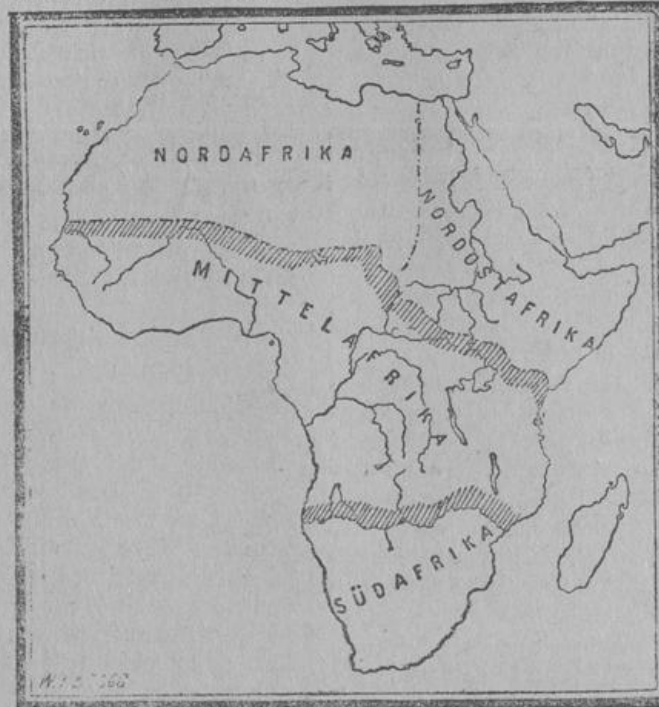
Reisen und Entdeckungen in Zentralafrika nannte Heinrich Barth seine Forschungen, die in das Gebiet zwischen Tripolis, dem Tschadsee, dem Nubien und dem mittleren Niger fielen; „Protectorate of Central Africa“ hieß längere Zeit der britische Besitz im Westen und Süden des Tschadsees, der später die schärfere Bezeichnung „Mittelafrika“ erhielt; durch das Dekret vom 30. Juni 1914 richtete schließlich die französische Regierung ein „Territoire du Centre africain“ ein, das den Raum nördlich und östlich des Tschadsees bis zur Grenze von Darfur und zum Gebirge von Tibesti einnehmen soll. Diese Beispiele zeigen, daß der Begriff „Zentralafrika“ noch kein feststehender ist, sondern gewaltigen Verschiebungen unterliegt. Der Forscher hat ein begriffliches Interesse daran, zu beweisen, daß keine Reisen das Zentrum des dunklen Erdteiles erreicht haben, während bei anderen Anlässen „Zentralafrika“ als billiger Verkehrsbezeichnung für eine gerade fehlende, passendere Gebietsbezeichnung herhalten muß.

Daß „Zentralafrika“ nur ein Gebiet im Innern der afrikanischen Landmasse sein kann, ein Gebiet, das nirgendwo an das Meer reicht, unterliegt wohl keinem Meinungsverschiedenheiten. Dies vorausgesetzt, kann bei näherer Betrachtung kaum ein Zweifel bestehen, wo das Zentrum Afrikas zu suchen ist. Der annähernd zwischen

35 Grad Nord und 35 Grad Süd liegende Erdteil wird durch den Äquator in Ost-West-Richtung halbiert und durch den 20. Grad Ost meridional in annähernd gleiche Hälften geteilt. Im Schnittpunkt des Äquators mit dem 20. Grad Ost wird also das astronomische Zentrum des Erdteils liegen. Wir befinden uns hier im inneren Kongoboden. Die Vegetation Innerafrikas erreicht an dieser Stelle das Höchste der Dichte; sowohl in nördlicher wie in südlicher Richtung folgen dem zentralen Kongoboden nacheinander Savannen, Steppen, Wälder oder Halbwüsten-Gürtel, bis schließlich an den Enden des Kontinents meeresnahe, subtropische Gebiete den Abschluß bilden. Auch in östlicher und westlicher Richtung geht der Kongowald im allgemeinen in vegetationsärmere Gebiete über, wenn auch ein Zusammenhang mit dem Kongogebiet der Guineaküste besteht. Dieser Zusammenhang ist jedoch bei weitem nicht so umfangreich, wie vielfach angenommen wird. Der Regenfall Innerafrikas, der wirtschaftlich wichtigste klimatische Faktor, ist im äquatorialen Kongoboden am stärksten ausgebildet und fast gleichmäßig über das Jahr verteilt; außerdem bildet das Äquatorgebiet die Scheide für die Länder mit nördhemisphärem und südhemisphärem Regenklima. In das äquatoriale Kongoboden fällt die Verteilungslinie der wichtigsten afrikanischen Volksstämme, Bantu, Sudanneger, Niloten, Hamiten. Auch geologisch nimmt das einstmals abflache, zwischen alte Hochflächen eingebettete Sandsteinteden des mittleren Kongos eine besondere Stellung im Kontinent von Afrika ein. Diese Eigenschaften erlauben den Schluß, daß nur das innere Kongoboden — eine schärfere Begrenzung hat natürlich keinen Zweck — mit Berechtigung als das geographische Zentrum Afrikas angesehen werden kann.

Die Begriffsbestimmung für „Mittelafraka“ muß von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen. „Nord-“ und „Südafrika“ sind jedem geläufige Bezeichnungen, „Mittelafraka“ soll eine zusammenfassende Benennung für den noch namenlosen Rest des Kontinents abgeben. Wie bei Nord- und Südafrika, so sollen auch die Grenzen Mittelafrakas ein breites, vom Atlantischen Ozean bis zum Indischen Ozean oder Roten Meer durchgehendes Band aus dem Erdteil herausheben. Die von Mittelafraka eingenommene Fläche wird sich von selbst ergeben, wenn man sich über die Grenzen von Nord- und Südafrika geeinigt hat.

Wir lassen die Landgrenze von Nordafrika mit der Südgrenze der Sahara zusammenfallen, da geologische, geschichtliche und politische Verhältnisse die Sahara eng an die afrikanischen Mittelmeerländer anschließen. Die Trennlinie von Nord- und Mittelafraka wird also dicht nördlich des unteren Senegal beginnen und sich über das große Arie des Niger an der Nordgrenze von Nigeria entlang zum Tschadsee und von dort über die Nordgrenze von Wadai nach Darfur erstrecken. Von hier könnte man die Linie etwa nach Port Sudan am Roten Meer ziehen, in welchem Falle sich das nördliche Mittelafraka völlig mit dem Begriffe des Sudan decken würde. Es ist aber ungewiss, die eng zueinander gehörenden Völker zu trennen, und daher vorzuziehen, die Grenze



Mittelafrakas über die Wasserfische Nil-Kongo etwa bis an den Albertsee heranzuführen und sie dann nördlich um die Landschaft Uganda zum Anasluß zu leiten, dem sie schließlich bis zum Indischen Ozean folgt. Dem Einwurf, daß man den englisch-ägyptischen Sudan, Abyssinien, Britisch-Somaliland und die Somali-Halbinsel nicht gut zu Nordafrika rechnen könne, läßt sich am besten dadurch begegnen, daß man aus diesen Ländern zusammen mit Ägypten einen weiteren Hauptabschnitt „Nordafrika“ bildet.

Wie wir die Sahara zu Nordafrika rechnen, werden wir ihr südliches Gegenstück, die Halbwüste Kalahari, Südafrika zuteilen, so daß letzteres an der Sambezi-Kunene-Grenze abschneidet; daß Betschuanaland und Südrhodesien demnach an die Südafrikanische Union fallen müssen, ist für jeden britischen Südafrikaner eine angenommene Sache.

In dieser Abgrenzung gegen Nord- und Südafrika nimmt Mittelafraka ein Gebiet ein, das sich etwa mit dem vollständigen Begriff des „tropischen Afrikas“ deckt, d. h. mit demjenigen Teil des Kontinents, in dem unsere Hauptbezugsquellen für die tropischen Produkte liegen. Während „Zentralafrika“ ein im Innern des Kontinents befindliches, räumlich beschränktes Gebiet ist und ein Begriff von lediglich wissenschaftlichem Wert, wird die wohlverstandene Bezeichnung „Mittelafraka“ nicht nur bei wissenschaftlichen, sondern auch bei praktischen und politischen Fragen zweckmäßige Anwendung finden können.

Herford und Minden-Ravensberg.

18. Januar.

Schwerarbeiter.

Nach der Verbrauchsregelung des Stadt- und Landkreises Herford vom 28./31. Oktober 1916 ist die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl auf 4 zwei Fünftel Pfund Vollkornbrot, 4 Pfund anderes Brot oder 1720 Gramm Vollkornbrot oder 1480 Gramm Mehl für alle Personen über 3 Jahre, und auf die Hälfte für Kinder unter 3 Jahren wöchentlich festgesetzt. Dementsprechend erhalten die Kinder unter 3 Jahren wöchentlich 4 Brotmarken, alle anderen Personen wöchentlich 8 Brotmarken.

Ueber diese Brotmenge hinaus bekommen alle körperlich Schwerarbeitenden eine Zulage von 185 Gramm Mehl oder 250 Gramm Brot = 1 Brotmarke wöchentlich. Zu den körperlich Schwerarbeitenden werden im Stadt- und Landkreis alle körperlich arbeitenden Personen über 14 Jahren gerechnet.

Neben den Schwerarbeitern stehen die Bestimmungen aber auch noch sogenannte Schwerarbeiter vor. Diese erhalten außer ihren 32 Brotmarken noch wöchentlich je 7 oder für jede Periode 28 Brotmarken zu je 185 Gramm Mehl oder 250 Gramm Brot.

Hiernach ergibt sich also für Stadt- und Landkreis folgendes Bild:

1. Es erhalten alle Personen über 3 Jahre 32 Brotmarken (1 Brotmarke).
2. Es erhalten alle Personen über 14 Jahre, soweit sie körperlich arbeiten, neben der Brotkarte noch eine Zulagekarte über wöchentlich 185 Gramm Mehl = 250 Gramm Brot.

Zu den körperlich Arbeitenden sind z. B. zu rechnen: die Hausfrauen, die ihren Haushalt selbst besorgen, die Dienstmädchen, die Köchinnen, die Geschäftsführerinnen, die Gewerbegehilfen und Lehrlinge, die Post- und Bahnbeamten, sämtliche Fabrikarbeiter, Tagelöhner usw., soweit sie nicht als Schwerarbeiter anzusehen sind.

4. Zu den Schwerarbeitern zählen ferner folgende Arbeiter, die in Gasanstalten, Eisen- und Stahlwerke arbeiten, also unter großer Hitze oder schädlichen Gasen besonders zu leiden haben, auch gehören hierhin Lokomotivführer und Heizer auf Dampfloklokomotiven.

Sie ist, so meint er wenigstens, leidenschaftlos gerecht und gütig. Sie ist, mit einem Wort, geboren zur Nachfolgerin seiner Mutter.

Frauen mit männlicher Willenskraft haben ihm nie Liebe einzuflößen vermocht, — doch eine tolle, thörichte, toposche Leidenschaft, wie er für Florentine Tosky empfand — aber darauf kommt es hier nicht an. Er sieht in Prinzessin Karoline auch nicht seine künftige Geliebte, sondern seine künftige Herrgottin und Stammmutter einer künftigen, blühenden Dynastie. Der Hunderten war sie dazu berufen, denn ihr gab die Natur alles, was dazu berechtigt, eine Königin zu tragen.

Und langsam stieg vor seinem geistigen Auge wieder jene Vision empor ... aber es waren jetzt zwei Gestalten!

21. Heute war wieder jener Gedanktag ihrer Hochzeit, an welchem Florentine vor einem Jahr unruhig durch die Rastantenallee geirrt war, in sehnlichster Erwartung der Erwartung. Tempus passati. Einen wehmütigen Seufzer hatte ihr die Erinnerung am Morgen gelöst, aber dann hatte die Arbeit des Tages ihr Recht gefordert. Auch gab es heute ein in harter Augen köstliches Fest, die Kasperle in dem, am sonnigen Südhang gelegenen Obgarten, wo die Bäume schier zu brechen drohten unter ihrer Last, die purpurn und rotglühend im Sonnenschein glänzte. Der kleine Werner Bighoven, zu diesem Fest mit nachfolgendem Bratpfannschmaus eingeladen, befand sich seit dem Morgen in Wesel und sollte am nächsten Tage wieder abgeholt werden. Florentine hatte über den Eifer der beiden Kleiner gelächelt, die nicht müde wurden, der auf der Mauer hockenden, lustigen Dorfjungfrau Kasperle heranzuführen. Jetzt war Korb nach Korb, schwer beladen, nach dem Schloß geschafft worden und sie ging nun auch, an jeder Hand ein Kind haltend, heimwärts. Vom Walde her klang noch einzelner Vogelruf und Trauermäntel und Pfauenaugen, diese letzten, beflügelten Abschiedsgrüße des geschiedenen Sommers flatterten im klaren Herbstsonnenschein über die Ästernbeete und an den Weinpallieren hin.

(Fortsetzung folgt.)

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Böge von Mantensfeld.

91]

(Nachdruck verboten.)

Da entstand eine lange Pause, in der keiner sprach und nur der Herzog sich bewegte. Er ging in steigender Unruhe hin und her, die Hände auf dem Rücken. Sein Sohn stand ganz unbeweglich — und sah die Sprecherin an mit einem seltsamen Blick — grübelnd, fast lauernd.

„Aber so rede doch, Otto! sprich!“ „Was soll ich sagen?“ verlegte der langsam, „ich höre, was Ihr von mir verlangt. Das verlangt Ihr also ...“

Der Herzog war ein ehrlicher Mann. Er war auch kein Gedankenleser. Er gab dem finsternen Anblick und dem zögernden Worte seines Sohnes die einfache Auslegung — daß dieser nicht im entferntesten gewillt sei, die Notwendigkeit dieser Scheidung zuzugeben.

„Bombenelement!“ platzte er barsch, aber gutmütig dazwischen, „Du weißt, daß ich mich über Deine Heirat schwer geärgert habe, aber geheiratet hast Du nun mal und wenn es Dich unglücklich macht —“

„Nieber Vater!“ mahnte seine Schwiegertochter. Er fiel ja ganz aus der Rolle, der gute Mann!

„Ach was. Ich eigne mich schlecht zum Hausvater und Frauenzimmerchen gegenüber war ich immer ein alter Karl! Also, lieber Otto, wenn Du von einer Scheidung nichts wissen willst, so bist Du die Person, die allein alle bösen Zungen zum Schweigen bringen kann, indem Du einfach nach Wesel fährst und so lange dort bleibst, bis alle Welt völlig beruhigt ist.“

„Selbstverständlich steht ihm das frei!“ sagte die Prinzessin kalt, „es wäre das allereinfachste Mittel, den ganzen Skandal niederzuschlagen. Besser denn je wird Gräfin Wesel dann wieder in seinem Leben dastehen ... ja ich möchte behaupten, daß dann eine Scheidung nicht nur ungerechtfertigt, sondern ganz unmöglich geworden wäre!“

„Na ja!“ sagte der Herzog unmutig, „das ist wahr. Die

ganze Sache ist mir im höchsten Grade unangenehm. Jemand etwas muß geschehen, um die Vätermänner zum Schweigen zu bringen.“

Er ging mit wuchtigen Schritten durch das ganze Gemach. So wie er außer Hörweite war, trat Prinz Karl Otto dicht neben seine Schwägerin — sie waren von gleicher Größe und seine Lippen berührten fast ihr Ohr, als er leise, aber herrlich frug:

„Die Beweise bist Du mir noch schuldig, Karoline — und jetzt, schnell, die Antwort auf die Frage: Was erzählt sich die Welt in Wirklichkeit?“

Ihre hellen, strengen Augen konnten seinem Blick nicht Stand halten.

„Nichts!“ sagte sie.

Er atmete auf.

„Das dachte ich mir nämlich. Ich bin doch kein Blinder oder tauber Narr. Ich hätte es gespürt. So etwas fühlt man.“ „Nein. Die Gesellschaft redet also nichts. Was geschieht ist, ist trotzdem geschehen und — genügt.“

„Die Beweise!“

„Die sollst Du morgen haben.“

Der Herzog kehrte zurück und erklärte, es sei Zeit zur üblichen Spazierfahrt.

Am Abend dieses Tages saß Karl Otto länger wie sonst am Schreibtisch und arbeitete. Ihm war, als müsse er jene eindringliche, sonore Stimme überhören, deren tiefe Laute sich in seinem Ohr gleichsam gefangen hatten. Es — genügt! Dies Wort kehrte ihm immer wieder.

Er dachte mit fast grausender Bewunderung an sie, die es gesprochen. Wie ruhig und klug hatte sie mit diesem Wort gewartet, bis die richtige Stunde gekommen war, es zu sagen, bis seine ganze Natur dermaßen nach Freiheit und Entschleunigung dürstete, daß er es willig in sich aufnahm, anstatt es empört von sich zu weisen.

Sie ist klug und zur Herrin des Landes vorbestimmt. Sie ist seine geistig ebenbürtige Mitarbeiterin, seine Geisteschwester.

on
 ge-
 en.
 er.
 ud
 ad-
 ge-
 en
 ge-
 ad-
 or-
 er-
 es.
 er
 ijt
 iir
 ft.
 ng
 rt-
 cht
 ft-
 ge
 uit
 ren
 een
 be-
 en
 ft-
 pat
 ft-

